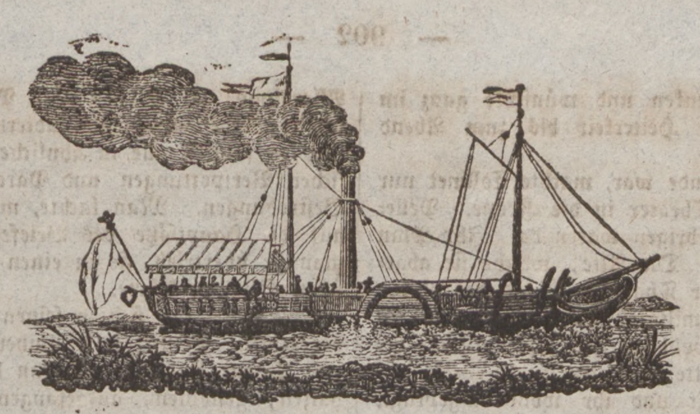
№ 111.

Sonnabend, am 17. Septbr. 1842.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Ueberraschung.

An eines stillen Dörfchens Ausgang stand
Ein alter Eichenstamm, in dessen Schatten
Schon viele Wandrer Rast gehalten hatten,
Weil jeder dort ein kühlend Obdach fand.

Der ward in traulich stiller Mitternacht
Ein Zeuge bitter süßer Trennungsschmerzen,
Denn von des heißgeliebten Mädchens Herzen
Riß den Geliebten des Geschickes Macht.

Nur wer die Himmelswonne und das Leid,
Das uns durchströmt in düstern Trennungsstunden,
Schon selbst gefühlt, schon jemals selbst empfunden;
Faßt ihren Schmerz und ihre Seligkeit. —

Nachdem sie viel geseufzt, und viel geklagt,
Und tausend Treugelübde sich gegeben,
Da sprach das Mädchen endlich unter Beben:
„Wir müssen scheiden, denn der Morgen tagt!"

„Leb' wohl Geliebter! und vergiß es nicht,
„Was jetzt betheuernd Deine Lippen sprechen!
„Ach! kannst Du je den Schwur der Treue brechen,
„Dann sei gewiß, daß auch das Herz mir bricht!"

„Verbanne, Theure, jedes Zweifels Schein!"
Entgegnet er, „und laß mit Gottvertrauen
„Uns auf des höhern Lenkers Beistand bauen,
„Der oben dort wird unser Helfer sein!"

Da rief von oben her ein Bettelmann,
— Der in der Krone für die wen'gen Stunden
Der Sommernacht ein Obdach dort gefunden —
Die höchlich Ueberraschten also an:

„Auf mich Musje verlaß er sich nur nicht,
„Und bau' er auf sich selbst, das ist gescheidter!
„Ich zieh' unfehlbar meines Weges weiter,
„Sobald das Frühroth durch die Wolken bricht. —

F....n.

Collinet.

(Fortsetzung.)

Den andern Morgen stand er früh auf, kleidete sich singend an, und ging zwei Stunden zu früh in's Theater. Es war die Probe einer neuen Posse: Jocrissens Auferstehung. Collinet spielte die Hauptrolle, und man rechnete auf die gewaltigen Späße, die er darin anbringen würde. Man sprach in der ganzen Stadt nur von dieser herrlichen Posse, der Held derselben bewegte sich von Anfang bis zum Ende in einer Menge komischer Verlegenheiten und erschien in sehr grotesken Verwandlungen. Collinet spielte seine Rolle ganz muthig und mit außergewöhnlicher Heiterkeit; die Schauspieler selbst und die Theater-Arbeiter sanken fast vor Lachen um. Der Direktor konnte kaum an sich halten. Er hüpfte auf den Brettern umher und überhäufte seine Mitglieder mit ausgelassenen Späßen.

Man hielt ihn für betrunken und wünschte ganz im Stillen, er möchte diese Heiterkeit bis zum Abend bewahren.

Als die Probe zu Ende war, machte Collinet nur einen Sprung aus dem Theater in die Krone. Pelletier, Lefebure und die Uebrigen waren da. Ihr Plan war vollständig geglückt. Die Alte, welche sie abgeschickt hatten, war in der That die Magd des Herrn Sorel, die sie, bei den familiären Verhältnissen, die in der Provinz herrschen, wohl zu einer Commission benutzen konnten. Man hatte sie unter irgend einem vorgeblichen Plane abgeschickt und ihr wohl eingeprägt, auf keine Frage zu antworten. Collinet hatte übrigens auch kein Wort gesprochen, und so war sein Brief in die rechten Hände gekommen.

Man denke sich das schallende Gelächter bei dem lauten Vorlesen dieser Phrasen, die sie nicht verstan en und die ihnen unerhört lächerlich vorkamen. Collinet ein Dichter, Collinet ein stolzer und guter Redner, Collinet leidenschaftlich verliebt! Das war für sie der höchste Punkt des Lächerlichen. Selbst die wahre Energie in diesem Briefe und was er darin Gutes gesagt haben konnte, wurde gegen den armen Burschen gekehrt; sie sahen darin nur schulmeisterlichen Bombast und Abgeschmacktheit; die Rolle, die sie dabei spielten, erstickte übrigens jeden guten Sinn; man dachte nur daran, sich auf's Aeußerste darüber zu amüsiren. Die letzten Worte gaben ihnen auf die natürlichste Weise die Gelegenheit an die Hand, sich zu revangiren; sie kannten im Allgemeinen die derben Späße des neuen Stückes und die ausgelassene Weise, wie Collinet darin figuriren mußte, und so stellte denn Einer von ihnen die Meinung auf, daß es das Ergötzlichste wäre, Clementinen in's Theater zu führen und ihr ihren mit Mehl und Ruß bemalten Liebhaber zu zeigen. Alle stimmten sofort ein. Herr Sorel liebte zwar das Theater nicht; aber man wollte ihm zureden, man wollte ihn für das neue Stück bestimmen, und wenn es sein müßte, ihm eine Loge anbieten.

Eben trat Collinet trillernd ein. Alles verstummte. Er sah sich nach allen Seiten um, und der Ausdruck der Gesichter schlug bald seine Heiterkeit nieder. Er klopft bei dem Einen leise an, stichelt den Andern, man antwortet kaum; endlich richtet er einige Fragen an sie, und ein Gespräch kommt in den Fluß, an welchem allmählig die ganze Gesellschaft Theil nimmt. Collinet stand wie gewöhnlich in der Mitte, hielt eine Rede und hielt sich für taktfest, um auf alle Angriffe zu antworten, plötzlich aber unterbrach ihn Einer mit den Worten: Ja wohl, Du drechselst schöne Phrasen; Donnerwetter, Du bist Dichter, Du bist ein großer Mann, ein Philosoph, das wissen wir; aber ich bin kein Poet.

Collinet erblaßte. Diese Worte waren nicht zufällig ausgestoßen, eben so wenig wie der Ton, der darauf gelegt wurde, nur zufällig war; und fast gleichzeitig fielen von allen Seiten ähnlich lautende Reden: Potz Tausend! er ist ein Dichter! — Ja wohl! — Allerdings! — O! — Ein Prediger! — Er ist auf schöne Redensarten ausstudiert! — Alle Wetter! — Und es folgten alle in ähnlichen Gesellschaften gewöhnlichen Verspottungen und Parodieen gegen literärische Bestrebungen. Man lachte, man spottete, man machte auf die Hauptsätze des Briefes Anspielungen, indem man sie übertrieb, sie in einen erzwungenen und komischen Sinn verkehrte.

Collinet sah sich in seinen theuersten Geheimnissen verrathen. Er lief wild umher, mit geballten Fäusten, jede Miene studierend. Man hatte seinen Brief angehalten, gestohlen, aufgefangen. Aber an Wem sollte er sich deßhalb halten? Wer hatte den Streich verübt? wen sollte er an der Gurgel packen? Sie lachten und sprachen Alle zugleich; die Sache war publik. Er wollte sich auf den Ersten Besten losstürzen, um ihm das Wort über diesen fürchterlichen Verrath zu entreißen; aber er war allein, und es waren ihrer zwanzig. Er versuchte, irgend eine Ausflucht zu gewinnen, es fehlte ihm der Muth dazu. Einen Augenblick kamen ihm die Thränen in's Auge; er hielt sie durch die äußerste Anstrengung zurück und erstickte sie unter einem Lächeln. Er näherte sich Pelletier; dieser stieß ihn eben so, wie die Andern, zurück. Endlich setzte er sich und hielt eine volle Stunde das Hohngelächter aus, indem er dachte, die Zeit werde ihm Alles enthüllen.

Nach Tische begaben sich Pelletier und Lefebure, noch ganz trunken von der Freude des Morgens, zu Herrn Sorel. Der Auftritt des vorigen Tages war vergessen. Sie brachten sofort die neue Komödie auf's Tapet, rühmten dieselbe nach der Möglichkeit und machten dem guten Alten den Vorschlag, mit seiner Tochter hinzugehen. Seine Einwendungen wurden widerlegt; sie hatten eine Loge gemiethet, die man ihm, als einem Freunde, anbot. Diese Gelegenheit machte den Greis wankend. Clementine sagte kein Wort, doch sie verging vor Begier, er möchte es annehmen. Sie hatte oft an dieses Mittel gedacht, jenen fremden jungen Mann wiederzusehen, der Komödie spielte. Man fragte sie nach ihrer Ansicht; sie erwiederte auf die sanfteste Weise: Ja, und Herr Sorel meinte seinerseits, daß, wenn es seiner Tochter angenehm wäre, er gern seine Einstimmung gäbe. Die jungen Leute ließen die Marke zu der Loge da und gingen, höchst gespannt auf den Erfolg, fort.

Um sechs Uhr drängte man sich am Eingange des Theaters. Der Saal füllte sich allmählig. Lefebure und seine Spießgesellen, die bekannt waren, fanden Gelegenheit, sich hinter die Coulissen zu drängen. Die Schauspieler gingen sich ankleiden. Collinet spazierte auf und ab hinter der Hintergardine, wo es dunkel war. Der Regisseur hatte ihn bereits drei Mal gerufen; endlich weckte ihn die Stimme des Theaterdieners aus seinen Träumereien, und als er vor den Coulissen vorbeiging, klopfte ihm Jemand auf die Schulter; es war Pelletier. Dieser redete ihn mit der gewöhnlichen Cordialität an, die nur ein wenig unter Malice verlarvt

war, und fragte ihn, ob man auch diesen Abend Jocrissens Auferstehung zur Aufführung bringe? Collinet nickte mit dem Kopfe. Pelletier zeigte seine Freude darüber, wünschte ihm Glück und sprach dann, wie hingeworfen: A propos, Freundchen, Du weißt noch nicht was ganz Absonderliches? Clementine und ihr Vater sind im Theater. Das Stück hat von sich sprechen gemacht, sie sind hier, bei meiner Treue! Sie wollte Dich sehen. Du glücklicher Komiker! Du wirst sie lachen machen; das haben die Frauen gern.

Eine Decoration, die heruntergelassen wurde, trennte sie. Collinet lief nach dem Guckloch des Vorhangs. Pelletier folgte ihm nach und zeigte ihm ganz genau an der Brüstung einer Loge Clementine und ihren Vater und noch eine dritte Person im Hintergrunde. Collinet hatte nicht die Kraft, ein Wort zu sprechen. Der Regisseur hielt ihn am Arme und zog ihn mit sich fort. Pelletier flatterte um die Schauspielerinnen herum.

Der erste Komiker erschien verwirrt und von dem Regisseur immer vorwärts gestoßen in dem niedern Saale, in welchem sich die Schauspieler ankleideten und den man das Foyer nannte. Dort war ein Logenartiger Verschlag für jeden Schauspieler in den Vertiefungen und Corridors des Theaters, aber diese Behältnisse blieben während der zehn Monate des Jahres, in denen nicht gespielt wurde, leer und allen Winden geöffnet; die Feuchtigkeit troff an den Wänden herab, und die Ratten hielten dort ihre Zusammenkünfte; außerdem war es, des engen Raumes wegen, auch unmöglich, sich dort zu bewegen. Die Comödianten gingen nur hinein, um die nothwendigsten Kleidungsstücke anzulegen, und vollendeten dann ihre Toilette und schmückten sich unter einander aus auf dem Foyer, wo wenigstens Licht und Wärme war. Die Liebhaber aus der Stadt hatten dort Zutritt und kamen, um während der Toilette und der Darstellung zu schwatzen.

Collinet, durch das Geräusch, das um ihn war, verwirrt, hatte sich in einen Winkel gesetzt und versuchte es, sich zu sammeln und seinen Verstand, der ihn zu verlassen drohte, festzuhalten. Man erinnert sich der Rolle, die er spielen sollte: den Jocrisse; er hatte das ganze Stück allein zu halten. Sein Costüme war ein Meisterstück komischer Auswüchse, ein unglaubliches Mischmasch von zusammengeflickten Lappen auf verrenkten Gliedern; falsche Nase, Warzen, Heuklumpen in den Strümpfen, eine Perücke aus Pferdehaaren, Augenbraunen wie Circumflexe, falsche Runzeln, Roth, Blau und Schwarz unter einander aufgeschminkt, um das abscheulichste und absonderlichste Gesicht der Welt hervorzubringen. In einer Scene des Stücks trat Jocrisse als komischer Alter auf; man prügelte ihn, man riß ihm seine Perücke ab, und er blieb mit einem kahlen Scheitel über diesem Körper und diesem Gesichte stehen. Collinet ging mit einem Blick die Einzelnheiten seiner Rolle durch, und wie ein Blitz traf ihn der Gedanke an Clementine, die ihn so sehen sollte. Die Zeit drängte, man benachrichtigte ihn davon; er stand auf und erklärte: er sei krank und könne nicht spielen. — Aber das Publikum? — Was geht das mich an! — Und das Stück? — Ich werde nicht spielen.

Der Director kam bestürzt herbeigelaufen. Man denke sich seine Lage: ein gefüllter Saal, ein neues Stück, die Einnahme herausgeben sollen, ein wüthendes Parterre, bereit, Alles zu zertrümmern! — Was giebt's denn? — Ich kann nicht spielen! — Sie werden spielen! — Ich werde nicht spielen! — Collinet setzte sich wieder hin und sagte kein Wort mehr.

Der Director gerieth in einen furchtbaren Zorn.....

Das ist unerhört, es ist unbegreiflich, man will ihn ruiniren; er wird diesen Schurken einsperren lassen, ihn auf die Bühne schleppen, ihn zwingen, sich als den Schuldigen anzugeben, sich zu entschuldigen, die Beschimpfungen des versammelten Publikums auf sich zu nehmen; endlich will er Wache und Polizei rufen lassen. Diese Drohung erschütterte Collinet; auf diesen unvermeidlichen Eclat, der schändender, als alles Andere war, hatte er sich nicht gefaßt gemacht. Der Director kommt wieder, weint, fleht; die ganze Gesellschaft stimmt ihm bei. Collinet steht zitternd auf und bittet, man möge ihn in Ruhe lassen; er werde spielen. Alles kommt wieder in Ordnung; man reicht ihm seinen Anzug und läßt ihn in seinem Winkel.

Da er einmal seinen Entschluß gefaßt hatte, dachte er daran, während er sich langsam in seine Lumpen hüllte, wie er, mit Beseitigung jeder Verschämtheit, seine Rolle so lieblich und hübsch spielen könnte, daß Clementine daran Vergnügen fände und ihn bewundern müßte. Er wußte, daß der Komiker, so widrig komisch er auch sei, die Frauen immer amüsirt, und daß sie gegen ihn keinen solchen Widerwillen haben, wie man denkt. Zum Ueberflusse bildete er sich noch ein, der Beifall und das Entzücken des Publikums würden auch als ein Triumph in den Augen des jungen Mädchens gelten.

Er war mit dem Ankleiden fertig; aber während er so träumte, hatte er seine Strümpfe nur wenig ausgestopft, und nur eben so viel, als er bedurfte, um seinem Beine eine feinere und geradere Form zu geben, als es sonst hatte. Er hatte sich das Kleid so wenig wie möglich um die Taille zusammengezogen und es sauber an den Schößen zugeknöpft. Sein Hemdekragen war auf nicht ungraciöse Weise übergelegt. Er war roth geschminkt, aber mit Unterschied, und ohne sich zu sehr bis zur Stirn hinauf und an die Nasenspitze zu färben; er trug eine Haarperücke, aber er hatte seinen Hut so darauf gesetzt, daß er sie zum größten Theile bedeckte und ihm ein leichtes und pfiffiges Ansehen gab; so daß er, da er fertig war, nicht wie Jocrisse aussah, sondern wie ein liebenswürdiger Frontin, eine Art von coquettem Bauern, ein Jocrisse des Salons und des Schäferspiels.

(Fortsetzung folgt.)

Reise um die Welt.

*** Die, einzelnen großen Persönlichkeiten im Alterthume zukommende Gabe der Divination war in dem damals herrschenden Instinkte gegründet. — Wenn solcher in der Neuzeit mehr und mehr verschwindet, so wird derselbe durch die sich bewußte Wissenschaft ersetzt. Die größte Stütze der letztern aber ist das Experiment. Dieses ist auch hauptsächlich berufen, späteren Generationen einen prophetischen Blick in die nächste Zukunft zu gestatten. In Beziehung auf Witterungsverhältnisse haben wir schon einige Instrumente, wie den Barometer, welche uns manche nahe stehenden Luftveränderungen anzeigen. Besonders wichtig aber wäre es, wenn wir an gewissen Verhältnissen den drohenden Ausbruch von Volkskrankheiten zu ersehen lernten. Hiezu ist wenigstens ein Anfang gemacht, der einigen Erfolg verspricht. Die Luftelectricität ist nämlich fast zu jeder Zeit, außer bei stürmischer und bisweilen bei trüber Witterung, positiv. Bei dem Ausbruch der Cholera in München und Wien nahm nun, wie viele Versuche bewiesen, die Positivität mit Zunahme der Krankheit ab, während dieselbe um so mehr negativ wurde, so daß auf dem Hochpunkt der Cholera die negative Elektricität vorherrschte, mit Abnahme der erstern aber letztere wieder zur positiven umschlug. Wie in Beziehung auf die Cholera die Elektricität in Zukunft ein Prognostikon abgeben kann, so läßt sich vermuthen, daß noch manche elektrische und überhaupt meteorologische Verhältnisse zu Volkskrankheiten können entdeckt werden.

*** Der Abgeordnete Sander schloß die Begründung seines Antrages auf Preßfreiheit in der Sitzung der Badischen zweiten Kammer vom 2. August mit den Worten: Aus Furcht vor dem freien Gedanken hat man die Censur erfunden. In der Furcht vor dem freien Gedanken wird die Censur ausgeübt. Sorge man, daß wir nicht sagen: und durch die fortwährende Furcht vor dem freien Gedanken wird die Censur aufrecht erhalten. Gewiß, das deutsche Volk verdient für seinen Standpunkt in der politischen Bildung, für die tief begründete Gesetzmäßigkeit seiner Gesinnungen und Bestrebungen ein besseres Schicksal seiner Presse. Vertraue man ihm, so wird es wieder vertrauen, denn nur Vertrauen gebärt Vertrauen; Mißtrauen aber auch nur wieder Mißtrauen, mit all seinen unausbleiblichen schlimmen Folgen.

*** Die Indianerstämme Quebecks geben außerordentlich viel auf ihre Träume. So kamen zu dem Capitain Johnson häufig Indianer und sagten: Bruder Johnson, uns hat diese Nacht geträumt, Du würdest uns sehr viel Rum und Tabak schenken. Der schlaue Europäer gab ihnen zu öfteren Malen das Verlangte, endlich aber trat er auch einmal in die Versammlung und sprach: Lieben Brüder, mir hat letzte Nacht geträumt, Ihr würdet mir den Strich Landes, welcher vom Ufer des Sees 19 Meilen (engl.) Land einwärts läuft, schenken. Die Indianer hielten eine Berathung, dann erklärten sie: Dein Traum ist erfüllt, nimm das Land, aber Bruder Johnson, Du darfst nicht mehr träumen.

*** Merkwürdig ist es doch, daß, seit dem Tode des Herzogs von Orleans, der Herzog von Nemours, auf den sonst eigentlich nichts gegeben wurde, so ungemein klug geworden ist. Seit dem 13. Juli 1842 ist der Mann tapfer, entschlossen, kaltblütig, scharfsinnig, gewandt, entwickelt im Pavillon Marsan ganz unerwartet diplomatische Talente. Tout comme chez nous! — rufen wir auf Französisch aus, weil es an und für sich gar zu Undeutsch ist.

*** Dem Professor Marheineke in Berlin wurde von einer großen Anzahl Studenten bei einer Nachtmusik der Dank für seine ernsten würdigen Bestrebungen, mit welchen er sie auf die schwierige Bahn der theologisch-christlichen Wissenschaft zu leiten bemüht sei, dargebracht, und ein Ehrenbecher mit der Inschrift überreicht: „Nur eins ist werth, das halt' ich fest, und will es nicht verlieren, das ist mein christlicher Protest, mein christlich Protestiren."

*** Ein königliches Wort: Freigelassen, freigelassen! daß ich ein schlechter Schriftsteller, darf Jeder sagen! — Also, nach einem Corresp. aus München in der Leipz. Allg., König Ludwig, als seine Beamten einen jungen Menschen einstecken wollten, der die Verse des Königs getadelt hatte. Sprächen doch alle Herrscher so, wenn man sich auch in anderer Beziehung ein wahres Wort über sie erlaubt!

*** Der Tenorist Wild ist bis jetzt 2031 Mal auf der Bühne aufgetreten, in 107 Opern, 133 Mal als Zampa.

*** Linda di Chamounix ist die 76. Oper, die der 30jährige Donizetti componirt hat.

*** Ein Arzt kurirte einen Patienten an einem Leberleiden, und dieser starb. Er wurde secirt. Bei der Section war ein junger Arzt gegenwärtig, der, als die Leber besehen war, zu dem Ordinarius spöttisch sagte: „Sehen Sie einmal, Herr Doktor, die Leber ist ganz gesund, und Sie haben doch den Verblichenen daran kurirt!" — „Das macht mir eben große Ehre," erwiederte der Arzt, „man sieht klar, ich habe ihm die Leber durch meine Kur ganz hergestellt; daß er jetzt an einem andern Uebel gestorben, dafür kann ich nicht!"

*** Nicolaus Lenau schließt sein neuestes Werk: Die Albigenser, mit den Versen:

Das Licht vom Himmel läßt sich nicht versprengen,
Noch läßt der Sonnenaufgang sich verhängen
Mit Purpurmänteln oder dunkeln Kutten.
Den Albigensern folgten die Hussiten
Und zahlten blutig heim, was jene litten;
Nach Huß und Ziska kommen Luther, Hutten,
Die dreißig Jahre, die Cevennenstreiter,
Die Stürmer der Bastille und so weiter.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 111. Am 17. September 1842.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.



Clemens Brentano.

Eine Kerze an seinem Sarge, von Feodor Wehl.*)

> Der Dichter, so lind,
> Muß auch mit zum Tanze,
> Daß die Lorbeern vom Kranze
> Fliegen im Wind.
>
> Joseph v. Eichendorff.

Brentano ist todt. Viele wußten kaum, daß er noch lebte. — — — Seine Jugend fiel in eine schöne, grüne Zeit, wo die moderne Poesie aufstieg in flammender Leuchte, ihre Fahnen auf alle Höhen des Lebens pflanzend. Frische, sängereiche Gesellen waren es, die sich unter ihnen zusammenfanden, jeder eine volle Brust, ein frisches Herz, ein reges Streben, eine tiefe Ahnung, ein mächtiges Sehnen der Welt entgegentragend, die ihnen in einem neuen Frühlinge, verführerisch, wie eine Braut, entgegenglühte. Es war ein Gähren, ein Steigen, ein Anregen und Schaffen, wie selten; es war recht wie eine neue Werdelust über das Dasein gegossen — überall in frischen Farben, in reichen Tönen, wie ein grüner Wald, brach es in die Welt herein. Da war Göthe, Kleist, Heine, die Schlegel, Tieck, Novalis, Achim Arnim, Brentano, Fouqué, Eichendorff, Görres, Chamisso, Hölderlin, Bettina, Rahel, Schleiermacher, Steffens, Schenkendorff, Arndt, Körner, Jahn, Immermann, Platen, Uhland, Rückert, und wie sie alle heißen, die da waren und kamen in bunter Reihe, Romantiker und Classiker, so oder so, zuerst oder zuletzt, alle in frischem Wollen und Thun, in Freundschaft und Feindschaft, „leidvoll und freudvoll," ein herrliches Volk! Man sah damals dem Leben ordentlich die Wangen glühn und hörte das Pulsen seines Herzens. Es war eine schöne Zeit, die wir Jünger der vereinzelten, zerklüfteten, schlaffen, kleinlichen Jetztzeit nur wie ein fern entschwundenes, grünes Eiland über dem Oceane schimmern sehen. Wir stehen träumerisch am Strande, und nur dann und wann schüttelt Einer zornig seine langen Haare über die Schläfe, seine Brust ausströmend in eine Feuersäule, die prasselnd hinauffährt in die lässige, dumpfige Nacht, neues Leben zu wecken; aber sie bricht oben zusammen und zersplittert wie eine platzende Leuchtkugel, und unten bleibt's still. Wir haben eine winterliche Zeit, alle Geister von ehemals hocken hinter dem Ofen und zähnschlottern, und die Jugend watet im Schnee. Sie sucht den Wald mit seiner mährchenhaften Einsamkeit, wo die Poesie, die leuchtende Fee, auf weißem Zelter daher sprengt, wo die bunten Wundervögel singend sich wiegen, scheue Rehe mit glänzenden Augen aus allen Gründen lugen, süße Blüthen sich duftend auf und nieder schwenken, und das junge Leben frischen Athem, wie Nektar, trinkt — ach! sie sucht und sucht und kann ihn nicht finden, sie trifft nur Wegweiser der Politik. Da setzt sie sich hin in den Schnee, legt den Kopf in die Hände, bitterlich weinend und leise vor sich hin singend, wie der Vogel in Tieck's „blondem Eckbert:"

> Waldeinsamkeit,
> Wie liegst du weit!
> O, dich gereut
> Einst mit der Zeit —
> Ach einz'ge Freud',
> Waldeinsamkeit!

Shakespeare's Pistol sagt: „Und das ist der Humor davon." — O, du verschrieene Romantik, nun rächst du dich bitter! Du hattest viele Fehler, aber auch viele Poesie und eben so viele Fehler. — — — — Doch zurück zu Brentano.

Brentano's Frühling überschlich unsere winterliche Zeit, und seine Poesie verkam im Elend. — Durch alle seine Werke geht ein blutendes Herz und ein lachender Wahnsinn, beide geführt von der deutschen Wehmuth. Eigentliche Wehmuth blüht nur in Deutschland, nur der Deutsche kennt eigentliche Wehmuth, nur der Deutsche hat den Muth, ein ewiges Weh zu tragen, still, lautlos und einsam. Aber wie eine köstliche Perle liegt sie im tiefsten Schreine seines Herzens. Alle Sprachen der Welt haben kein Wort für Wehmuth, wie es die deutsche hat; es liegt eine Ahnung in seinen Lauten, wie ein träumendes Kind im Schooße seiner Mutter. Brentano stammt zwar nicht aus Deutschland, aber sein Herz war deutsch bis in die tiefste Faser hinein. Sein Geist dagegen war von einer andern Nation, er war zigeunerhaft. Ein geheimnißvolles, mystisches Wesen, ein speculatives, grausames Grübeln, ein herzbrechendes, ewiges Sehnen und Suchen, wie nach einer fernen, verschollenen Heimat, jagt unablässig durch alle seine Sinne. Er hat keine Ruhe, es ist in allen seinen Schöpfungen

*) Aus einem Briefe, in einer erregten Stunde an einen Freund geschrieben, daher nur Auszug.

keine Stille, kein heiliger Sabbath. Seine Gedanken sprechen alle im Fieber; prächtige Phantasieen steigen geisterhaft, wie Raketen, mehr weh- als wohlthuend; seine Einfälle wirbeln lustig und toll in allen Biegungen, wie herrliche Tänze; aber die Lampen verlöschen, der Mondschein bricht fahl und bleich durch Fenster und Thüren, und der Tod raschelt den Kehraus. — Doch still und einsam, wehmüthig, eine süßtrauernde Magdalena, sitzt hinter allem Weh und Graus, Wahnsinn und Tod, seine Poesie, unendlichen Reiz, geheimnißvollen Zauber, ewiges Leben aus ihren blauen, thränenlächelnden Augen gießend. Da ist es einem, wie wenn man im Traum in eine Kirche getreten: heilige Stille, süßer Blumenduft, wie vom Leibe des Heilandes, brennende Osterkerzen, strahlende Bilder, verlockende Orgeltöne und ferner Gesang: „Christ ist erstanden!" Göttliche Schauer brechen über einem zusammen, man badet in Andacht. Das ganze ist katholisch, aber auch ein Protestant kann weinend niedersinken und an sein Herz schlagen*) — — — — — — — Seine Seele Gott, seinen Leib der Erde, seine Werke der Menschheit, seinen Namen der Literatur. Gnade komme über ihn! — — — — **)

(Figaro.)

Kajütenfracht.

— Am 14. Nachmittags wurde der berüchtigte Observat Mandelkau, der im Begriff stand, in Neufahrwasser einen Schiffsdiebstahl zu begehen, von einem seiner gebesserten frühern Kameraden so scharf ins Auge gefaßt, daß er die beabsichtigte That nicht ausführen konnte. Da ging der Mandelkau wüthend auf den Beobachter an der Weichsel los, und in dem Streite, in welchen beide geriethen, wurden auch Messer gebraucht, so daß Mandelkau mehre Schnitte über das Gesicht, der Andere einen lebensgefährlichen Stich in die Brust bekam. Die Polizei brachte die Beiden endlich auseinander, den Mandelkau ins Gefängniß, den schwer Verwundeten ins Lazareth.

— Bendeler, Bassist bei der Braunschweig'schen Hofkapelle (geb. 1683) präludirte einst in der Hauptkirche zu Danzig auf der Orgel, und ließ endlich das Fortissimo seiner Stimme erschallen. Alles staunte, bis eine Bewegung unter den Frauen den Gesang unterbrach. Die Gattin eines angesehenen Senators, erschüttert durch Bendelers furchtbare Stimme, ward von einem Sohne entbunden. Ihr Gemahl litt an der Gicht; das Entzücken über die frohe Botschaft heilte ihn. Dankbar lud er Bendeler zur Taufe, legte ihm 300 Dukaten unter den Teller, und pries ihn als den glücklichsten Accoucheur und Arzt.

*) Feodor Wehl ist Protestant.

**) Eine Sammlung seiner Werke ist sehr zu wünschen, so wie von dem von ihm und Achim Arnim herausgegebenen „Des Knaben Wunderhorn„ eine neue Ausgabe

Provinzial-Correspondenz.

(Schluß.)

Königsberg, den 11. Sept. 1842.

Der ehemalige Director derselben, Herr Anton Hübsch, der gegen acht Jahre die hiesige Direction führte, hat dieselbe mit dem 1. d. M. niedergelegt, und spricht in der hiesigen Zeitung dem Publikum seinen Dank für das ihm bisher geschenkte Vertrauen und die ihm erwiesene Theilnahme aus. — Man ist hier sehr darauf gespannt, ob die Modificationen, die in Hinsicht der Russischen Grenzsperre nächstens in's Leben treten sollen, auch auf die Königsberger Handels-Verhältnisse einen günstigen Einfluß haben werden, zweifelt aber sehr daran. Es ist möglich, daß der Grenzverkehr durch die vermehrten Zollstraßen etwas an Lebhaftigkeit gewinnt, aber im Allgemeinen kann es nur eine geringe Hilfe sein. — Der Wassermangel wird hier in der Umgegend schon recht drückend, und es war schon davon die Rede, daß die diesjährigen Herbstübungen des Militairs abgekürzt oder ganz aufgehoben werden sollten, indem in vielen Dörfern für die Cavallerie es schon an Wasser gefehlt hat, auch auf den Mühlen hatte diese lang anhaltende Dürre einen sehr nachtheiligen Einfluß gehabt, und den Preis des Mehles bedeutend vertheuert. Die Erndte ist im Allgemeinen in der hiesigen Provinz und in Litthauen sehr ergiebig ausgefallen, und die Conjuncturen in England haben auf die Getreidepreise einen so nachtheiligen Einfluß geäußert, daß viele hiesige Handelshäuser bedeutende Verluste erlitten haben, und manche Banquerotte herbeigeführt werden. — Als einen Beitrag zur Kunde der Geisterwelt kann angeführt werden, daß die Frau eines bedeutenden jüdischen Kaufmanns, zu derselben Zeit und Stunde, als ihr Mann zu London starb, auf der Straße ohnmächtig wurde. — Die Handlung des verstorbenen Kaufmanns Pollack wird unter der Firma: „Pollacks Erben" in gleicher Art fortgesetzt, und hat demjenigen, der den Beweis liefert, daß unter ihrem Syrup fremdartige Bestandtheile zu finden sind, 1000 Rthlr., schreibe tausend Thaler, zugesichert. — Vor einigen Wochen wurde hier von dem Schwimmverein ein großartiges Schwimmfest veranstaltet, welches sowohl von Herren wie von Damen zahlreich besucht wurde, die Concerte an den öffentlichen Vergnügungs-Orten und in den beiden Ressourcen sind recht zahlreich besucht, wenn auch das Seebad in Kranz und in den Dörfern an der Samländischen Küste, die durch eine schöne Umgegend vor jenem Badeorte den Vorzug haben, eine Menge Bewohner der hiesigen Residenz entzogen. Jetzt wird der wiederkehrende Herbst wieder die Reisenden in unsere Mauern führen, Thalia wird gleichfalls ihren Tempel bald wieder öffnen, und mehr Leben in die verödete Stadt zurückführen. Aug. S.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 27. Aug. bis 17. Septbr. 1842.

Seit ein paar Wochen ist es an unserm Börsenmarkt äußerst still gewesen, es wurde fast gar nichts zum Verkauf gestellt, und das Wenige was vom Inlande kommend, ausgesetzt wurde, fand keine Käufer, oder so niedrige Gebote wurden gemacht, daß die Proben zurückgezogen werden mußten. Eine Auktion von polnischem Weizen wurde am 15. d. abgehalten, und wie folget verkauft: 14 L. 129pf. à 332 fl., 24 L. à 335 fl., 15 L. 129—30pf. à 352 fl., 15¾ L. 130pf à 353 fl., 4½ L. 130—31pf. à 357 fl., 19 L. 128—29pf. à 334 fl., 45 L. à 336 fl., 18 L. 128pf. à 338 fl., 19 L. à 340 fl, 13 L. 129pf. à 356 fl., 13 L. à 357 fl., 3 L. 130—31pf. à 367 fl., 13 L. 131—32pf. à 396 fl., 3⅚ L. 134—35pf. à 427 fl., 12 L. 132pf. à 407 fl., 12 L. à 408 fl., 8 L. 133—34pf. à 414 fl., 8 L. à 420 fl. — Am Markt waren in dieser Woche ausgestellt und verkauft: Weizen 7 L. 132pf.

zu einem unbekannten Preise, Leinsaamen 1⅙ L. à 392½ fl. An der Bahn sind die Zufuhren äußerst geringe, und nicht einmal für die Consumtion hinlänglich, was wohl daher kommt, weil die Landleute zum Theil noch mit der Erndte und Saat beschäftigt sind, zum Theil auch nicht Lust haben, auf diese Preise zu dreschen und am Markt zu kommen. Für frischen Weizen, 50–65 sgr., Roggen 34–37 sgr., Erbsen 28–35 sgr., Gerste 22–24½ sgr., Hafer 15–16 sgr. Spiritus 80% 16 Rthlr.

Im Schahnasjanschen Garten

Sonntag: Liedervortrag der steyrischen Alpensänger Baldes nebst Frau und Grimm. Anfang 4 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr. Kinder die Hälfte. Das Zubereiten mitgebrachter Getränke kann an diesem Tage nicht Statt haben.

Auf vieles Verlangen

wird Unterzeichneter mit seiner Gesellschaft, Sonntag den 18. September um 4 Uhr Nachmittags auf der Wiese im Jäschkenthale eine akrobatisch-equilibristisch-gymnastische Vorstellung geben, welche mit dem Auflassen eines großen Luftballons beginnt. Zum Beschluß: Die spanischen Wettrenner, komische Scene zu Pferde und zu Fuß.

Fr. Hüttemann.

Tanz-Unterrichts-Anzeige.

Einem hohen Adel und hochgeehrtem Publikum die ergebene Anzeige, daß ich den 1. October c. meinen Unterricht beginnen werde, und sehe ich baldige Meldungen, Goldschmiedegasse No. 1092 ganz ergebenst entgegen.

Julius Selke, jun.
concessionirter Tanzlehrer für Westpreußen.

Gut gearbeitete Windharfen,

alle Gattungen Getreide-Siebe, so wie Gestell- und Rahm-Harfen sind wieder vorräthig, auch werden daselbst Malzdarren angefertigt und empfiehlt

Gustav Wernick,
Dratharbeiter am Fischmarkt.

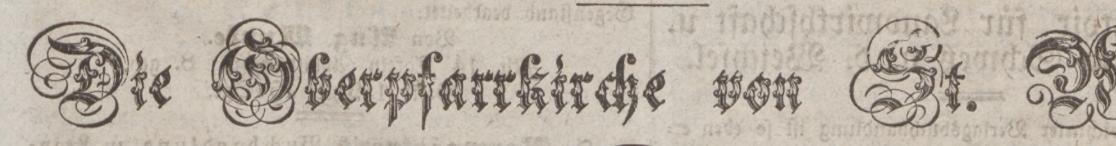
Extra schöne Blumenzwiebeln

werden auf das Billigste verkauft, Jopengasse No. 726.

Zum bevorstehenden Herbste empfiehlt sich mit saubester und billiger Anfertigung von Herrenkleidern.

D. Lierau, Schneidermeister, Seifengasse No. 948.

Subscriptions-Einladung.





in ihren Denkmälern und in ihren Beziehungen zum kirchlichen Leben Danzigs überhaupt

dargestellt
von Professor **Dr. Theodor Hirsch.**

Wird in zwei Theilen von je **25 — 30 Bogen** erscheinen, von welchen der erste zu dem Jubelfeste der Pfarrkirche, im März 1843, der zweite im Herbst 1844 ausgegeben werden wird. Dem ersten Theil wird ein sauber gearbeiteter Grundriß in Folio und eine geometrische Seitenansicht, dem zweiten die drei andern Seitenansichten der Kirche beigegeben werden. Indem ich es mir zur besondern Pflicht mache, auch durch die äußere Ausstattung das Buch zu einem würdigen Andenken an dieses Fest zu machen, wähle ich den Weg der Subscription, theils um die Namen der geehrten Subscribenten, welche auf diese Weise ihre Theilnahme an dem Feste beurkunden, dem Werke vordrucken, theils um die Stärke der Auflage vorher einigermaaßen bestimmen zu können. Der Preis des ersten Theils beträgt 2 Rthlr. 7½ Sgr., welcher nach Empfang desselben entrichtet wird; der Preis des zweiten wird den des ersten nicht übersteigen. Die Subscribenten verpflichten sich zur Abnahme des ganzen Werkes.

Danzig, den 16. September 1842. **S. Anhuth**, Langenmarkt No. 432.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in **Danzig.**

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Spiritus-Fabrikation.

Circa 600 Procent pro Scheffel Kartoffeln oder 1000 Procent Tr.
aus 100 Quart Maische zu ziehen. Eine eben so gründliche als deutliche Anweisung dazu ist in dem bei uns im Manuscript zu habenden Werke:

„Die Kartoffel-Spiritus-Fabrikation der neuesten Zeit"

enthalten. Wir glauben auf dieses Werk jetzt um so mehr aufmerksam machen zu müssen, als es an der Zeit ist, die zur Einführung unseres Verfahrens nöthigen Einrichtungen treffen zu lassen.

Gleichzeitig ersuchen wir diejenigen Herren Brennerei-Besitzer, welche einen in unserm Institute ausgebildeten Brennerei-Vorsteher sich kommen lassen wollen, den desfalsigen gefälligen Auftrag uns sobald als möglich aufzugeben. Je früher die geehrten Bestellungen uns zugehen, je sicherer sind wir im Stande, dieselben zweckentsprechend zu effectuiren.

Das Comtoir für Landwirthschaft u. Technick in Schwetz a. d. Weichsel.

In unterzeichneter Verlagsbuchhandlung ist so eben erschienen:

Die Messe
des katholischen Kirchenjahres

Ein Andachtsbuch
für
katholische Christen,
enthaltend:

Die Messe für alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres, nach dem römischen Missale eingerichtet, mit einer Beigabe von Beicht-, Communion- und anderen Gebeten und kirchlichen Gesängen, zum öffentlichen und häuslichen Gottesdienste,

von
W. Joczek,
Domprediger bei St. Stephan in Wien rc.

mit farbigen Randzeichnungen und 17 Kupfern unter k. k. österreichischer Censurbewilligung.

16. geh. Preis 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr.

Dieses Gebetbuch, das durch seinen ächt christ-katholischen Sinn, durch zweckmäßigste Anordnung des Inhalts, durch den elegantesten deutlichen Druck vor allen andern Gebetbüchern der Art hervorragt, kann mit Recht der ganzen katholischen Christenheit empfohlen werden.

Landshut im März 1842.

v. Vogel'sche Verlagsbuchhandlung.

Bei **Basse** in Quedlinburg ist erschienen:

Der vollkommene Sattler.

Eine vollständige Mustersammlung aller Arten von Sattlerarbeiten, als deutscher, französischer, englischer und ungarischer Sättel mit ihren Bäumen, Reitzeuge, Kutschen-, Wagen- und Schlittengeschirre, in allen möglichen Mustern, sowie alle Arten Decken u. dergl. m. mit Maßstab und beigefügter Erklärung. Nebst einem Anhange, enthaltend die neueren Erfindungen und Verbesserungen an den verschiedenen Sattlerarbeiten. Nach eigenen Erfahrungen und den neuesten französischen und englischen Schriften über diesen Gegenstand bearbeitet.

Von **Aug. Munke.**
Mit 14 Tafeln Abbildungen. 8. geh.
Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

In **Baumgärtner's** Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen:

Höchste Verwerthung der Kartoffeln
bestehend in einem
Brau-Verfahren,
aus den Kartoffeln ein gesundes, kräftiges, wohlschmeckendes Bier darstellen zu können,
und
in einem rein rationellen
Einmaisch-Verfahren der Kartoffeln,
um stets den größtmöglichen Spiritus-Ertrag, welchen solche zu liefern fähig sind, zu erlangen.

Von
Friedrich Ferdinand Fischer,
in Frohburg.
114 Seiten und 1 Kupfer in 8. broch. 15 Sgr.